

Der Enzthäler.

Anzeiger und Unterhaltungsblatt für das Enzthal und dessen Umgegend
Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

50. Jahrgang.

Nr. 112.

Neuenbürg, Donnerstag den 21. Juli

1892.

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Samstag und Sonntag. — Preis vierteljährlich 1 M. 10 S., monatlich 40 S.; durch die Post bezogen im Oberamtsbezirk vierteljährlich 1 M. 25 S., monatlich 45 S., außerhalb des Bezirks vierteljährlich 1 M. 45 S. — Einrückungspreis für die 1spaltige Zeile oder deren Raum 10 S.

Amtliches.

N. Amtsgericht Neuenbürg.

Steckbrief.

Gegen den untenbeschriebenen Koch **Wilhelm Jacob** aus Wertheim (Baden), welcher flüchtig ist, ist die Untersuchungshaft wegen Betrugs und Diebstahls verhängt.

Es wird ersucht, denselben festzunehmen und in das Amtsgerichtsgefängnis zu Neuenbürg abzuliefern. Neuenbürg, 18. Juli 1892.

Amtsrichter
Weber.

ic. Jacob ist der Sohn des pensionierten Lehrers Adam Jacob in Wertheim, etwa 20—21 Jahre alt, stark mittelgroß, schlank mit schwarzen Haaren, Anflug von Schnurrbart und dunklem Teint. Derselbe war vom 26. Juli bis 8. Juli in Wildbad und soll bei seinem Weggang von dort einen gräulichen Anzug getragen haben.

Konkursverfahren.

Das Konkursverfahren über den Nachlaß der **Albertine Frey**, Postmeisters Wittwe von Wildbad ist nach erfolgter Abhaltung des Schlußtermins heute aufgehoben worden.

Neuenbürg, 18. Juli 1892.
Gerichtsschreiber des N. Amtsgerichts.
Eisenbart.

Revier Calmbach.

Brennholz-Verkauf.

Berichtigung.

Bei dem auf Mittwoch den 27. Juli vormittags 11 1/2 Uhr auf das Rathaus in Calmbach ausgeschriebenen Brennholz-Verkauf kommt von den im Ausschreiben angeführten 583 Rm. Anbruchholz das Scheidholz des Distrikts Räßling mit 178 Rm. Anbruchholz nicht zum Verkauf.

Waldbrennach.

Holz-Verkauf.

Am Montag den 25. Julimittags 1 Uhr verkauft die hiesige Gemeinde auf dem Rathaus aus dem Gemeindewald Eichwäldle, Schneizteich und Hummelrain:

12,08 Rm. Wagner-Eichen,
62 Rm. schälchene Prügel,
19 1/2 Rm. Reisprügel,
2 Langholz-Stämmchen mit 0,92 Rm.

wozu Liebhaber eingeladen werden. Den 18. Juli 1892.

Schultheißenamt.
Stidel.

Arnbach.

Tannen-Lang- u. Klobholz-Verkauf.

Am Freitag den 22. Juli d. J. vormittags 11 Uhr werden aus dem hiesigen Gemeindewald auf hiesigem Rathaus zum Verkauf gebracht:

148 St. Lang- und Klobholz mit 235 Rm., wozu Käufer eingeladen werden. Den 15. Juli 1892.

Schultheißenamt.
Bucher.

Landwirtschaftliches.

Neuenbürg.

Landwirtsch. Bezirksverein.

Bei **Wilhelm Vogt** auf der Ziegelhütte und Landwirt **Bürkle** in Schwann sind 10 bzw. 8 Stück **Meißener Schweine** (Originalzucht) dem Verkauf ausgesetzt.

Den 19. Juli 1892.

Vereinsvorstand.

Privat-Anzeigen.

Neuenbürg.

Freiwill. Feuerwehr.

Am Sonntag den 24. Juli findet eine

Waldpartie

mit Musik auf dem Schießhaus statt, wozu wir unsere Mitglieder mit ihren Angehörigen freundlichst einladen.

Anzug: Rod und Mütze.
Abmarsch präzis 2 Uhr mittags vom Schulhaus.

Der Verwaltungsrat.

Wildbad.

Einen an einer Schuld angenommenen gut erhaltenen

Holzswagen,

Einspanner, mit 4 neuen Rädern hat um annehmbaren Preis zu verkaufen.

Wilhelm Lutz, Schuhmacher.

Neuenbürg.

Eine kleinere

Wohnung

mit Wasserleitung hat zu vermieten.

G. Riensle zum grünen Baum.

Wohlfühlend beschäftigt, was hat die Orgel, d. H. eingeleitet über **Holländ. Tabak** bei **H. Bunker** in **10 Pfd. Lote im Beutel 8 M. 50 S.**

Asphalt,

Dachpappen, beste Qualität,
Asphaltrohren,
Isolirpappen, Isolirtafeln,
Holzement, Dachteer,
Carbolinum für Holzanstrich.
Richard Pfeiffer, Stuttgart.
Asphalt- u. Teer-Produkten-Fabrik.

Neuenbürg.

Ein Ovalofen

ist sofort billig zu verkaufen.

R. Reutter, Schuhmacher.



Niederländisch-Amerikanische Dampfschiffahrts-Gesellschaft.

Kgl. Niederländische Postdampfer zwischen

Rotterdam **New-York**
Amsterdam und
Baltimore.

Abfahrten zweimal wöchentlich.

Nähere Auskunft erteilt die
Verwaltung in Rotterdam.

Agenten:

W. G. Blaisch in Neuenbürg.
F. Bizer " "

Das älteste und größte

Bettfedern-Lager

William Lübeck in Altona versendet zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfd.) gute neue Bettfedern für 60 Pfd. das Pfd., vorzügl. gute Sorte M. 1.25, prima Halbdaunen nur M. 1.60 und 2 M.,

reiner Flaum nur M. 2.50 u. 3 M. Bei Abnahme von 50 Pfund 5% Rabatt. Umtausch bereitwilligst.

Fertige Betten (Oberbett, Unterbett und 2 Kissen) prima Inlettstoff aufs Beste gefüllt: einschläufig 20, 25, 30 und 40 M., zweischläufig 30, 40, 45 und 50 M.

Conweiler.

Am Samstag den 23. d. M. nachmittags 2 Uhr werden im Gasthaus zum Bären in Neuenbürg im Wege der Zwangsvollstreckung zum Verkauf gebracht: eine Kuh und zwei Wagen wozu Käufer eingeladen werden. Den 20. Juli 1892.

Gerichtsvollzieher.

Knecht-Gesuch.

Ein mit gutem Zeugnis versehener junger Mann von etwa 18 Jahren, der schon gefahren hat, wird zu alsbaldigem Eintritt gesucht von der

Senfensabrik
bei Neuenbürg.

Ueberall zu haben!



Anerkannt beste Fabrikate!



bestes Insectenpulver

wird offen Ungeziefermitteln vorgezogen, weil es die Wanzen, Kücheltäfer, Fliegen, Moten, Läuse und Flöhe u. s. w. gänzlich tödtet und nicht bloß betäubt. Nur in Gläsern zu 80 S., 60 S. und 1 M. Thurmelin-sprige zu 35 S. und 60 S. zu haben in Neuenbürg bei **W. Fiehl**, Herrnhals bei **W. Waldmann**.

Das Geheimniss

alle Hautunreinigkeiten und Hautausschläge, wie: Mitesser, Finnen, Flechten, Leberflecke, unbedeutenden Schweiß etc. zu vertreiben, besteht in täglichen Waschungen mit:

Carbol-Theerschwefel-Seife
v. **Bergmann & Co.**, Dresden, 4 St. 30 Pf. bei **Karl Mahler**.



Aus Stadt, Bezirk und Umgebung.

Neuenbürg, 19. Juli. Nach einer Bekanntmachung im heutigen Staatsanzeiger für Württemberg findet am Montag den 25. d. M. auf dem Rathhause in Isny eine Sitzung des Beirats der Verkehrsanstalten mit folgender Tagesordnung statt: 1) Wahl des ständigen Ausschusses des Beirats der Verkehrsanstalten, 2) Eisenbahnfahrplan für den Winterdienst 1892/93. Wir machen hierauf aufmerksam, damit etwaige Wünsche in Bezug auf den Eisenbahnfahrplan noch rechtzeitig dem Beiratsmitglied des hiesigen Bezirks unterbreitet werden können. Nach den Anträgen, welche die K. Generaldirektion der Staatsbahnen in Bezug auf den kommenden Winterfahrplan gestellt hat, sollen u. a. folgende Änderungen des bestehenden Fahrplans eintreten:

- Auf der Enzthalbahn:
Wildbad-Pforzheim.
- Der Personenzug Nr. 135 soll vorgerückt werden:

	bisher	künftig
Pforzheim	ab 7.40 vorm.	7.20 vorm.
Wildbad	an 8.27 "	8.07 "
 - Der Arbeiterzug Nr. 136 soll später gelegt werden:

	bisher	künftig
Wildbad	ab 5.50 vorm.	7.15 vorm.
Pforzheim	an 6.45 "	8.10 "
 - Der Personenzug Nr. 140

Wildbad	ab 11.15 vorm.
Pforzheim	an 12.05 nachm.

 soll ausfallen.
 - Der Schnellzug Nr. 142 soll in einen Personenzug verwandelt werden.

	bisher	künftig
Wildbad	ab 1.25 nachm.	1.15 nachm.
Pforzheim	an 2.05 "	2.05 "
 - Der Schnellzug Nr. 141

Pforzheim	ab 4.10 nachm.
Wildbad	an 4.50 "

 soll ausfallen.
 - Der Arbeiterzug 141a

Pforzheim	ab 6.50 nachm.
Neuenbürg	an 7.16 "

 soll ausfallen.

- Auf der Nagoldthalbahn:
Corb-Calw-Pforzheim.
- Der Personenzug Nr. 178a (Werktags) soll später gelegt werden:

	bisher	künftig
Calw	ab 5.45 vorm.	7.05 vorm.
Pforzheim	an 6.42 "	8.00 "
 - Der Personenzug 185a (Werktags) soll später gelegt werden:

	bisher	künftig
Pforzheim	ab 6.15 nachm.	7.45 nachm.
Calw	an 7.08 "	8.38 "
 - Die Sonn- und Feiertagszüge 883a Pforzheim ab 8.00 nachm., Teinach 4.00 nachm., und Nr. 884a Teinach ab 7.00 nachm., Pforzheim an 8.00 nachm. sollen im Oktober und April ausgeführt werden.

Neuenbürg, 18. Juli. Der hiesige Turner-Gesangverein unter Leitung des Herrn Reallehrer Seiger veranstaltete am gestrigen Sonntag wieder eine gelungene Abend-Unterhaltung. Dieselbe hatte sich wieder eines so starken Besuchs zu erfreuen, daß die Räumlichkeiten des Gasthofs zum Bären kaum alle Teilnehmer zu fassen vermochten. Das Programm enthielt in hübscher Abwechslung 4 Männerchöre, 3 humoristische Stücke und 2 turnerische Zwischenstücke. Die Chöre wurden den vorhandenen Stimmmitteln entsprechend gut vorgetragen; die Präzision ließ nichts zu wünschen übrig und legte Zeugnis ab von dem Fleiß, der auf die Einübung verwendet wurde, wie von der verständnisvollen Auffassung seitens des Dirigenten. Mit besonderem Geschick wurden wieder die komischen Stücke, ein Terzett (fidele Gerichtsitzung), ein komisches Nocturno (der verliebte Nachwächter) und eine humoristische Szene (ländliche Musikprobe) vorgeführt. Sie erregten so viel Heiterkeit und Beifallssturm, daß sie wiederholt werden mußten. Die einzelnen Darsteller ließen es sich aber auch recht angelegen sein, ihre Rollen möglichst wirkungs-

voll wiederzugeben. Mit vielem Interesse wurden auch die gymnastischen Aufführungen verfolgt; sie bestanden in pyramidenförmigen Gruppierungen, ausgeführt durch eine Anzahl kräftiger schlanker Leute, welche der Turnerei alle Ehre machen. Sämtliche Stücke des Programms ernteten lebhaften Beifall. — Wie hinlänglich bekannt, geht das Bestreben des Turnvereins schon seit Jahren dahin, bald eine Turnhalle zu besitzen, die es ihm möglich machen soll, auch bei ungünstiger Witterung eine würdige Stätte für die turnerischen Übungen zu haben. Der Baufonds erhält durch den Reinertrag des vorstehend besprochenen Abends wieder einen erfreulichen Zuwachs. Bis zur Inangriffnahme eines zweckentsprechenden Baues selbst bedarf es aber noch mancher Zuwendung, wenn das Projekt in nicht zu fernher Zeit verwirklicht werden soll.

Neuenbürg, 20. Juli. Wie am Sonntag den 10. ds. ein Extrazug von Stuttgart und Heilbronn nach Rissingen ausgeführt wurde, so stehen nun auch Verehrer und Anhänger des Altreichskanzlers Fürsten Bismarck aus Baden und Hessen im Begriff, Sonderzüge am nächsten Sonntag den 24. ds. nach Rissingen zu veranstalten. Für einen Extrazug ab Karlsruhe ist so genügende Teilnahme gesichert, daß solcher stattfinden wird, ebenso steht ein Extrazug von Heidelberg und Darmstadt aus in Aussicht. Die Huldigungsfahrt zieht noch immer weitere Kreise. In Pforzheim hat sich ein Comité gebildet, welches einen eigenen Extrazug von da aus auf dem kürzesten Wege über Heilbronn nach Rissingen anstrebt. Wie man hört, ist an dem Zustandekommen dieses Sonderzugs, wozu mindestens 300 Teilnehmer notwendig sind, kaum zu zweifeln. In freundschaftlicher Weise ist von Pforzheim aus auch hierher eine Einladung zur Teilnahme an der Huldigungsfahrt ergangen und es hat bereits eine Liste zirkuliert, welche heute abgeschlossen werden muß. Nach derselben haben sich auch von hier mehrere Teilnehmer gefunden, welche dem ersten Kanzler des deutschen Reichs ihre alte Anhänglichkeit beweisen wollen, in dem Gefühl, daß die Vergangenheit des Fürsten Bismarck und das was er für Deutschland gethan, in seiner Person durch das Volk geehrt und für alle Zukunft hochgehalten werden soll. Der Sonderzug geht morgens etwa 5 Uhr in Pforzheim ab und wird nachts wieder eintreffen. Der Fahrpreis bei einem Extrazug mit mindestens 300 Personen stellt sich bedeutend billiger als ein Retourbillet. Anmeldungen weiterer Teilnehmer nimmt Hr. Gustav Habermehl in Pforzheim entgegen.

Pforzheim, 16. Juli. Eine Goldschmiedsarbeit, welche wohl einzig in ihrer Art dasteht, soll hier am Platze von der hiesigen Firma Ph. D. ausgeführt werden. Ein indischer Fürst ist willens, eine Elephantendecke aus 22karätigem Golde anfertigen zu lassen und beauftragte die Firma J. Bosed in Kalkutta, einen Kostenvoranschlag auszuarbeiten. Herr Bosed war dieser Tage hier und setzte sich mit obiger Firma ins Einvernehmen, welche schon vor einigen Jahren, für dieselbe Firma für einen Radscha eine 150 Fuß lange Kette anfertigte. Dieser Kette waren zwei Figuren angehängt, Götter darstellend, welche von massiv gezogenem Feingolde im Gewicht von je 5 Pfund hergestellt waren. Die projektierte Decke soll 12 Fuß lang und die Kapuze 3 Fuß lang und 18 Pariser Fuß breit werden. Das Goldgestlecht wird reichlich mit Brillanten, Perlen und farbigen Edelsteinen besetzt. Die Ränder werden mit massiven feingoldenen Figuren (Götter darstellend) abwechselnd verhängt. Das Gestlecht wird nahezu eine halbe Million Mark kosten, so daß der Gesamtwert der Decke eine halbe Million Mark repräsentiert.

Deutsches Reich.

Wie Nachrichten aus Metz bestätigen, steht es nunmehr fest, daß der Kaiser anlässlich der großen Manöver des 15. und 16. Armeekorps im September in den Reichslanden eintreffen und vorzugsweise Metz und die umliegenden Orte besuchen wird.

Ob in Berlin eine Weltausstellung oder eine deutsch-nationale Ausstellung abgehalten werden soll, dürfte nunmehr von dem Gutachten abhängen, welche eine Anzahl industrieller Vereine auf Aufforderung des preussischen Handelsministers über die Neigung namhafter Großindustriellen, sich an der Ausstellung beteiligen zu wollen, abgeben. Aus dem Erlasse des Handelsministers an die industriellen Vereine sei noch hervorgehoben, daß 17 deutsche Handelskammern sich gegen die Abhaltung einer Weltausstellung in Berlin ausgesprochen haben, während 18 Handelskammern die Weltausstellung befürworteten, dagegen haben sich 46 deutsche Handelskammern für die Abhaltung einer deutsch-nationalen Ausstellung im Jahre 1895 ausgesprochen. Bemerkenswert ist, daß sich die Nordwestliche Gruppe des Vereins der deutschen Eisen- und Stahlindustriellen (mit dem Zentralpunkte in Düsseldorf) gegen die Abhaltung einer Weltausstellung in Berlin ausgesprochen hat, weil von derselben für die Großindustrie ein wesentlicher Vorteil nicht erwartet werden könne. Patriotisch fügt aber der Verein hinzu, daß er die Entscheidung, ob aus nationalen oder allgemeinen wirtschaftlichen Gründen eine Weltausstellung in Deutschland wünschenswert sei, der Regierung überlassen müsse, und sollte dieselbe Entscheidung zu Gunsten der Weltausstellung ausfallen, so würden auch die niederrheinischen Großindustriellen der Eisen- und Stahlbranche nicht zurückbleiben und die ihr aus der Beschickung der Weltausstellung erwachsenden bedeutenden Opfer auf sich nehmen.

Darmstadt, 18. Juli. Fürst Bismarck hat sich auf eine Anfrage bereit erklärt, die Abordnung der hessischen Nationalliberalen am nächsten Samstag gleichzeitig mit den badischen Nationalliberalen zu empfangen.

Posen, 15. Juli. In Grabowo sind bei einer Feuersbrunst ein Ehepaar und 5 Kinder verbrannt.

Bonn, 16. Juli. Dr. phil. Ellissen aus Göttingen fiel heute auf der Schnellfahrt des „Kaiser Wilhelm“ über Bord. Der Verunglückte wurde mit dem Rettungsboot nach fünf Minuten anscheinend leblos gerettet und durch Dr. Jakob aus Wiesbaden zum Leben zurückgebracht. Die Aufregung der 300 Fahrgäste war unbeschreiblich.

Die 50. Jubelfeier des Männer-Gesangvereins „Liederhalle“ in Karlsruhe war von über 4000 Gästen besucht. Der Protektor des Vereins, Großherzog Friedrich, ist zur Teilnahme an den Festlichkeiten Samstag mittag von St. Blasien herbeigekommen und von der „Liederhalle“ mit den Festjungfrauen am Bahnhof festlich empfangen worden. Die Feier begann Samstag abend mit einem Festkonzerte, welchem der Großherzog, die Generalität, Minister und Vertreter der Stadt u. a. beiwohnten. An das Konzert schloß sich ein Konzert der Grenadierkapelle in dem festlich beleuchteten Stadtpark. Sonntag vormittag fand der Festakt statt. Nach der Festrede des Vorstandes, Oberlandesgerichtsrats Rothweiler, wurden neben verdienten Vereinsmitgliedern die Komponisten Vincenz Lachner-Karlsruhe, Friedrich Hegar-Zürich und Jos. Brambach-Bern zu Ehrenmitgliedern ernannt. Hierauf erfolgten die Glückwünsche und die Ueberreichung von Festgaben an die Jubilarin. Die Züricher Harmonie, die mit 174 Sängern und 90 Passiven gekommen ist, überreichte den Brautschmuck der Alpen, ein Riesenbouquet aus weißen Alpenveilchen und roten Alpenrosen und einen kostbaren silbernen Becher mit vergoldetem Untersatz. Die Züricher waren überall Gegenstand der begeistertsten Huldigungen. Nach dem Festakt wurde der Festzug aufgestellt, in welchem neben den hiesigen Vereinen 96 Gesangvereine bzw. Abordnungen aus allen Teilen Deutschlands sich befanden. Ein heftiger, langandauernder Regen machte jedoch die Auflösung des Festzuges notwendig. Sonntag nachmittag 3 Uhr begann das erste Wettgesangskonzert. Die Vereine, welche in den Abteilungen mit den ersten und zweiten Preisen ausgezeichnet wurden, stritten Montag in der Ehrenklasse um den höchsten Preis. In der ersten Abteilung des Gesangwettstreites erhielten den ersten Preis a: Liederhalle Mannheim, ersten Preis b: Liedertafel Augsburg, den



zweiten Preis: Männergesangverein Pforzheim, den dritten gewann der Lehrer- gesangverein Mannheim, den vierten Lehrer- gesangverein Wiesbaden.

Der Prozeß Buschhoff.

Nach zehntägiger Verhandlung ist der Prozeß zu Ende gegangen, dessen Bedeutung man annähernd richtig bezeichnet, wenn man sagt, daß nach ihm in bestimmter Richtung ein künftiger Kulturhistoriker den Grad der Bildung und Gesittung unseres Volkes oder wenigstens einzelner Volksklassen bemessen wird. Ist das nicht zu viel gesagt? Nun, dann wollen wir einmal rückwärtend einen Blick auf den Thatbestand werfen, welcher der Beurteilung des Schwurgerichts unterlag.

Ein nahezu 6jähriger Knabe wird zu Xanten (Reg.-Bez. Düsseldorf, Landger.-Bezirk Kleve) in einer Scheune mit durchschnittenem Halse aufgefunden. Ursache und Beweggrund des schauerlichen Mordes sind unbekannt, schienen wenigstens unbekannt. Der Jurist und der Arzt stehen vor einem Rätsel, denn was könnte wohl vorhergegangen sein, das ein Scheusal in Menschengestalt veranlassen würde, dem frischquellenenden Leben eines nahezu 6jährigen Knaben ein Ende zu machen! Auf einmal hat man es gefunden, nicht die Polizei, nicht der Staatsanwalt, nicht der Untersuchungsrichter, sondern einer, der findiger und mächtiger ist als alle Staatsanwälte und Untersuchungsrichter der Welt: die Stimme des Volkes. Das Volk, jene große, unbestimmte Masse, die ebenso schnell in der Liebe ist wie im Haß, hat die Spur entdeckt: der Jude ist es gewesen, nein die Juden sind es gewesen, es denn sie bilden eine große Verbrüderung, die den Schuldigen mit ihrem Stammesbewußtsein schützt und der strafenden Gerechtigkeit entziehen will.

Wie war es möglich, daß eine solche Meinung entstehen konnte! Gar leicht hingeworfene, ohne Ueberlegung oberflächlich ausgesprochene Vermutungen hatten genügt, um den unaufhaltsam alles mit sich reißenden Strom der Volksmeinung in Bewegung zu bringen. Der Knabe sei blutleer aufgefunden worden, der Schnitt, der seinen Hals durchschnitten, sei ein Schächterschnitt gewesen, wie ihn die jüdischen Metzger ausführen. Die Juden, hieß es, brauchen Christenblut zu rituellen Zwecken oder wenigstens haben sie ein abergläubisch geheimes Verlangen nach Christenblut, das sie selbst vor dem Verbrechen nicht zurückschrecken läßt. In der Nähe der Mordscheune wohnt der jüdische Metzger Buschhoff — der Schluß ist fertig: Buschhoff ist der Thäter. Nichts half es, daß man allgemein den Bezichtigten als einen Mann von gutmütig-harmloser Gemüthsart kannte, nichts half es, daß wirkliche Verdachtsgründe, die sich an Vorgänge des außerhalb der Phantasie sich abspielenden Lebens anknüpfen ließen, spärlich oder keine vorhanden waren, die Volksstimme rief lauter und immer lauter: Buschhoff ist der Thäter!

Weniger schnell im Schlusse waren die Staatsanwaltschaft und die Untersuchungsrichter. Man verhaftete zwar den Beschuldigten und seine Familie, entließ sie aber wieder, da sich keine hinreichenden Verdachtsgründe für ihre Schuld ergaben. Aber die Stimme des Volkes wurde immer drängender, und als sich ein Umstand herausstellte, der möglicherweise den Bezichtigten stärker belastete, die Auffindung eines Messers bei ihm, mit dem nach Ansicht eines Sachverständigen der Mord hätte ausgeführt werden können, schritt man wieder zur Verhaftung des unglücklichen Mannes. Sonstige Verdachtsgründe waren wenige vorhanden, und man hat sich vielfach gefragt: wie war es möglich, daß man auf Grund so geringfügiger Inzichten das Hauptverfahren gegen den Angeklagten erlassen konnte? Der Grund war ein tieferer. Die Richter, die den Angeklagten vor das Schwurgericht brachten, haben sich vielleicht gesagt, daß nach Lage der Sache unter anderen Umständen gegen einen Angeklagten das Hauptverfahren nicht eröffnet worden wäre. That man es hier dennoch, so geschah es, weil man der von Vorurteil und Voreingenommenheit nicht befangenen Welt ein Urteil darüber verschaffen wollte, ob Volksgericht

und gerechtes Gericht hier übereinstimmen. Aus diesem Grunde hat auch das Schwurgericht sich von der Beschränkung des Beweises so entfernt gehalten, daß der geringste Umstand, der zur Beleuchtung des Sachverhalts von Wert sein konnte, beachtet und zur Würdigung benutzt wurde. Semiten und Antisemiten, Juristen und Nichtjuristen werden zugeben, daß selten ein Gericht liberaler gewesen ist in der Zulassung von Beweisen. Das Urteil des Gerichts ist gesprochen worden und hat das Urteil der Volksstimme umgestoßen und reformiert. Die Anklagebehörde selbst hatte die Freisprechung des Angeklagten beantragt, nicht weil sie denselben nach dem Ergebnis der Verhandlungen für nicht überführt, sondern weil sie ihn wirklich für unschuldig hielt. Buschhoff ist auf freien Fuß gesetzt und muß das Mitleid und die Wohlthätigkeit seiner Freunde und Stammesgenossen in Anspruch nehmen, um nachdem die Volkswut seine Habe und sein Eigentum zerstört hat, das Leben wieder beginnen zu können.

Der Prozeß hat in einer gewissen Richtung befreiend gewirkt, indem er dargethan hat, daß Buschhoff nicht der Thäter und daß der Volks- aberglaube im Unrecht ist, indem er einen einzelnen Angehörigen einer bestimmten Religionsgenossenschaft angeklagt hat. Aber als unbefriedigendes Ergebnis bleibt die Thatfache bestehen, daß der Mörder noch unentdeckt, das grauenvolle Verbrechen noch nicht ungesühnt ist. Doch schlimmer als dieser Umstand, der ja mancher Unthat anhaftet, ist das andere, daß man sich nicht der Hoffnung hingeben darf, daß der unterirdische Strom der Gerüchte, welche dieses Gerichtsverfahren in Bewegung gesetzt haben, nun auf einmal versiegen werde. In die Gemüther, die von Haß und Mitleidlosigkeit, von Vorurteil und Wahn erfüllt sind, wird nicht sobald Schonung und Duldung, Ruhe und Unbefangtheit einkehren. Hat sich einmal ein Aberglaube in den Gemüthern festgesetzt, so wirkt ein Ereignis, das an sich wohl geeignet sein könnte, demselben seine Lebenskraft zu benehmen, oft nur noch bestärkend auf denselben ein. Der Aberglaube ist wie ein Wahnsinn, der der ärztlichen Kunst spottend immer weiter um sich greift, bis er seinen Träger und häufig genug manchen Unschuldigen dazu vernichtet hat. Wenn deshalb Schule und Kirche und, soweit sie dazu in der Lage ist, die Staatsgewalt darauf verzichten wollten, an der Ausrottung jenes Aberglaubens mitzuwirken, so würden sie sich zweifellos einer schweren Unterlassungssünde schuldig machen. Aber ihn ganz aus der Welt bringen? — Ein frommer Glaube! Wenn aller Aberglaube von der Erde verschwunden sein wird, ist ihr letzter Tag gekommen. (Str. P.)

Württemberg.

Stuttgart. Um dem landwirtsch. Publikum Gelegenheit zur Orientierung über die praktische Brauchbarkeit einer Anzahl wichtiger landw. Maschinen zu geben, findet in Hohenheim eine Vorführung der neuesten und bewährtesten derselben, worunter auch ein Daimler'scher Petroleummotor, in den Tagen Ende Juli oder Anfangs August statt.

Am 23. d. Mts. trifft der New-Yorker Männergesangverein "Arion" in Stuttgart ein zu dreitägigem Aufenthalt. Derselbe wird Sonntag den 24. ein Konzert geben, sowie alle Kosten desselben aus eigenen Mitteln bestreiten. Die Zahl der Sänger beträgt ca. 70. Aus dem für hier aufgestellten Programm erwähnen wir "Abendfeier" und Aronsens "Altniederländische Lieder". Der "Arion" besitzt in Newyork ein eigenes Heim im Wert von 2 Mill. Mark. Bei dem Konzert werden Miß Maud Powell (Violine) und Herr Fr. Kummel (Klavier) mitwirken.

Leutkirch, 16. Juli. Heute abend starb schnell und unerwartet der als landwirtschaftlicher Schriftsteller weit über die Grenzen Württembergs hinaus bekannte Herr Fritz Wöhrlein. Nachdem er sich von einer Lungenentzündung erholt hatte und wieder die frische Luft genießen konnte, wurde er von einer Herzkrankheit heimgesucht, welche seinem Leben ein rasches Ziel setzte. Sein frühes Hinscheiden wird im ganzen Land Teilnahme erregen, da er durch seine vielen

schriftstellerischen Arbeiten, besonders durch seine Beiträge zum landwirtschaftlichen Wochenblatt überall ein gerne gehörter Bekannter war.

Die in Ludwigsburg garnisonierenden Kavallerie-Regimenter hielten Pferde-Schimm-übungen im Neckar bei Aldingen. Bei einer solchen Uebung am letzten Mittwoch gingen etwa 25 Dragonerpferde durch, rasten in wildem Laufe querfeldein dem Orte Ohweil zu, durch welchen sie ebenfalls noch rannten und dem sogenannten Schloßfeld zu gingen, überall auf den Feldern Schaden anrichtend. Nach längerer Zeit wurden die Pferde wieder eingefangen und es muß als großes Wunder bezeichnet werden, daß keine Menschenleben durch dieselben gefährdet worden sind.

Altensteig, 18. Juli. Im Nachbarorte B. brannte voriges Jahr einem wenig bemittelten Straßenwärter o. D. sein Häuschen ab. Da dieses klein und alt war, erhielt er so wenig aus der Brandversicherungskasse, daß er niemals sein Häuschen hätte wieder aufbauen können. Nun haben aber Waldbesitzer der Umgegend je einer einen Stamm (eine Tanne) ihm geschenkt, andere Bauern frohnten ihm das Holz zum Haus, und so ist es dem Mann möglich, mit der Entschädigungssumme aus der Brandkasse wieder ein eigenes Häuschen zu bauen.

Ausland.

Paris, 18. Juli. Bei dem unter Choleraartigen Erscheinungen im Hospital Tenon Gestorbenen sind keine Spuren des Koch'schen Kommabacillus, dagegen reichlich die für Darmkatarrhe charakteristischen Bakterien gefunden worden. Daraus scheint hervorzugehen, daß die Pariser Cholera mit der asiatischen Cholera nichts zu thun hat, sondern eine schlimme Art des Darmkatarrhs ist.

Das Bankett, welches am Sonntag in Paris in dem Palais am Champ de Mars anlässlich des Jubiläums der 100jährigen Vereinigung Savoyens mit Frankreich unter Beteiligung von 2000 Personen stattfand und an welchem mehrere Minister und der Kammerpräsident teilnahmen, hat sich, wie schon in letzter Nummer unseres Blattes erwähnt, wieder einmal zu einer politischen Demonstration mit einer deutlichen Anspielung auf die Revanche, welche Frankreich von der Zukunft erwartet, gestaltet. Floquet hielt eine feurige Rede, in welcher er hervorhob, Savoyen und Frankreich hätten sich im Jahr 1792 freiwillig vereinigt, seien dann gewaltsam getrennt worden, jetzt aber wiederum vereint. Er fügte hinzu, die Erfahrung beweise, daß die Geschichte eine Revanche kenne, welche man jedoch abzuwarten, vorzubereiten und zu verdienen verstehen müsse.

Der Krieg, welchen die Franzosen mit Dahomeh führen, scheint Frankreich eine Schlappe nach der andern zu bringen und zwar lediglich deshalb, weil die Franzosen die kriegerischen Dahomeaner unterschätzen und mit zu geringer Truppenzahl das Heer des Königs Behanzin von Dahomeh angriffen.

Bukarest, 18. Juli. Die Regierung hat die Ausweisung dreier Juden verfügt, welche sozialistischer Umtriebe verdächtig erscheinen.

Aus Sicilien, 17. Juli. Die Lage am Aetna hat sich eher verschlimmert, als verbessert. Der Steinauswurf hält ununterbrochen an und die glühenden Lavaströme nähern sich immer mehr den menschlichen Wohnstätten. Zahllose Anpflanzungen von Wein und Früchten aller Art sind verwüdet.

Petersburg, 18. Juli. Nach amtlicher Mitteilung sind in den drei letzten Tagen in Vaku und dem Gouvernement Vaku 108, in Transkaspien 33, in Turkestan 29, und an der transkaukasischen Eisenbahnlinie 17 Cholera-Todesfälle vorgekommen.

London, 18. Juli. Nach einer Meldung des Reuterschen Bureaus soll das Cabinet in Folge einer Audienz des Marquis v. Salisbury bei der Königin beschlossen haben, von der Einreichung eines Entlassungsgesuchs wegen des ungünstigen Ausfalles der Wahlen vorläufig Abstand zu nehmen. Die Minister würden vielmehr vor dem neuen Parlament erscheinen und abwarten, ob



das Parlament in einem Antrag zur Adresse oder in irgend einem anderen Beschluß dem Kabinet ein Mißtrauensvotum erteile.

Heuschrecken-Schwärme. Die Gemeinden Sesto, Campi und Brozzi bei Florenz wurden von ungeheuren Heuschreckenschwärmen heimgesucht, welche die Anpflanzungen im Ausmaße von zwanzig Hektar schädigen.

Telegramme an den Enghäler.

Berlin, 20. Juli. Die Morgenblätter melden aus Eisenach, Fürst Bismarck treffe am 27. Juli in Jena ein.

Berlin, 20. Juli. Dem Berliner Tageblatt wird aus London gemeldet, nach einer Depesche aus Montreal sei der Dampfer Broth, welcher 4 Schiffe im Schlepptau hatte, während eines Orkans gesunken; hierbei ertranken 32 Personen.

Rovigo (Stalien), 20. Juli. Ein Cyclon zerstörte in Polissella 40 Häuser; 2 Personen sind tot, 6 verwundet.

Petersburg, 20. Juli. Bericht über Cholera-Todesfälle: 17. Juli in Astrachan, Sanatow, Samara und Kasan zusammen 305, am 16. Juli: in Sarippo 70, am 18. Juli: auf den Stationen der Woronesch-Rostowbahn 22, am 15. Juli: in Rostow 12, in Astow 9.

— Ein kaiserlicher Erlaß, betr. die Einfuhr aus Asien ordnet die Desinfektion der Baumwolle, Wolle und anderen Gegenstände an und verbietet die Einfuhr der Häute, Därme und roher Früchte. Die Reisenden unterliegen einer sieben-tägigen Beobachtung.

Unterhaltender Teil.

Eine Woche.

Kriminal-Roman von M. . . .
(11. Fortsetzung.)

Was hat Archibald Forster hier zu thun? Will er in das Haus hineingehen? Nein, er durchschreitet den Thorweg und begiebt sich auf den Hof hinaus. Im nächsten Augenblick ist er verschwunden.

Ich hinterher — auf den Hof hinaus. Die entlaubten Bäume gewähren nicht viel Schutz, aber ich bemühe mich doch, mich so gut wie möglich hinter ihren Stämmen zu verbergen.

Ich blicke um mich. Was in aller Welt hat er jetzt gemacht? Er ist verschwunden. Ist er im Besitze eines Talismans, daß er sich unsichtbar machen kann! Oder kann ich mich nicht mehr auf meine Augen verlassen?

Aber was sehe ich? Dort zur Linken befindet sich eine kleine Thür. Wohin führt denn die? Wahrscheinlich in einen Stall oder in ein Lager; den Anschein hat es wenigstens.

Aber es genügt nicht, zu glauben, man muß Gewißheit haben.

Ich stoße die Tür auf. Vor mir liegt ein kleiner, niedriger, dunkler, wenig einladender Gang. Wohin führt er nur? Hat Archibald Forster ihn benutzt?

Wir müssen die Sache genauer untersuchen. Der Gang ist nicht sonderlich lang. Von der entgegengesetzten Seite kann man das Licht einströmen sehen. Mir ist's, als husche eine menschliche Gestalt vorüber.

Ich stehe am Ausgang: eine Straße, eine stille kleine Straße mit niedrigen, kleinen Häusern. Ein einfaches Fuhrwerk rasselt vorüber.

Aber in einiger Entfernung auf dem Trottoir sehe ich zwei Gestalten sich langsam fortbewegen, die eines hohen, schlanken Mannes — der kein anderer sein kann als Archibald Forster — und die einer eleganten Frau.

Jetzt haben sie das Ende der kleinen Straße erreicht. Sie wenden sich um. Der Ort wohl gewählt, still und menschenleer. Wieviel mag die Uhr jetzt sein? Einige Minuten über acht.

Um acht Uhr hatte also das Stelldichein stattgefunden.

Wer war diese Frau? Wozu dies Geheimnisvolle, der dicke Schleier, der ihr Antlitz bedeckt?

Ich zog mich in den Schatten einer Hausthür zurück und begann nachzudenken. Natürlich verlor ich das Paar nicht aus den Augen.

Sie war von schlankem, hohem Wuchs und hatte die Haltung einer Königin. Sie trug einen langen, eleganten Pelz. Ihren Kopf bedeckte ein schwarzes Federbarett. Das Pelzwerk wie die ganze Kleidung war dunkel.

Aber Halt! Waverley Place! Wo habe ich den Namen kürzlich gehört? Heute, gestern? Waverley Place — jetzt weiß ich es.

„Führen Sie direkt nach Hause?“
„Ja, d. h. ich hielt einen Augenblick am Waverley Place!“

Ich trat schnell wieder auf die Straße. Ja, es unterlag keinem Zweifel. Sie war es, sie! die Haltung, der Gang, die Bewegungen — alles erkannte ich jetzt wieder!

Sie war es! Es war die geschiedene Frau, welche sich hier ein Stelldichein mit ihrem früheren Gatten gegeben — mit dem Mörder ihres zweiten Mannes.

Sie haben einander viel zu sagen. Sie legt ihre Hand auf seinen Arm, als wollte sie ihn um etwas bitten.

Und jetzt — was soll ich nun thun?

Sie stören, sie überraschen? Nein, welchen Zweck konnte das haben? Im Gegenteil? Sie durften nicht das Geringste ahnen, sie mußten glauben, daß Niemand um ihr Geheimnis wisse. — Aber war sie es auch wirklich? Konnte ich mich nicht geirrt haben?

Ich werfe einen letzten Blick auf sie und ziehe mich wieder in die Hausthür zurück. Es hatte aufgehört zu regnen; ein scharfer Wind wehte, offenbar würden wir in der Nacht Frost bekommen.

Eine solche Unvorsichtigkeit! Eine solche — Schamlosigkeit! Ein Stelldichein zwei Tage nach der verruchten That! — war er deswegen nach Hause gekommen, oder war das Stelldichein erst heute, nach der Heimkehr, geplant worden?

Einerlei!
Da kommt mir plötzlich ein entsetzlicher Gedanke. Waverley Place! Am selben Abend, an welchem der Mord begangen wurde, war sie mit ihm zusammengetroffen — war dies nicht ein Beweis, ein unheimlicher Beweis — von Anny Hood's Teilnahme an dem Verbrechen?

Aber welchen Zweck hatte sie dabei vor Augen gehabt? Weshalb wünschte sie Benjamin Hood aus dem Wege zu räumen, ihn, den liebevollsten Gatten?

Sie wünschte vielleicht zu dem ersten zurück-zukehren! — — Veränderung! — —

Abheulisch! — —
Ich befinde mich in der Fifth Avenue vor dem Hood'schen Hause.

Langsam öffnet sich die schwere Thür. Der Portier sieht heraus. Wer kann um diese Tageszeit einen Besuch machen wollen?

„Was wünschen Sie?“ fragt er in barschem Tone. „Wen wünschen Sie zu sprechen?“

„Aber ich wünsche Niemanden zu sprechen, im Gegenteil —“

„Ist Mrs. Hood zu Hause? Ich komme in einer dringenden Sache.“

Er sah mich mißtrauisch an.
Da zog ich einen kleinen Gegenstand aus der Tasche und hielt ihm denselben dicht vor die Augen.

Die Polizei! Ja, jetzt war ihm alles klar. „Ob Mrs. Hood zu Hause ist? Ich will gleich einmal fragen. In einem Augenblick bin ich wieder da.“

Ich wartete. Und ich muß gestehen, ich befand mich in einer gewissen Spannung.

„Nein, Mrs. Hood ist ausgegangen. Aber vielleicht kann ich —“

Aber ich war schon wieder zur Thür hinaus. Sie war fort! Das freute mich, das freute mich unbeschreiblich! Wo war sie? Ach, das wußte ich nur zu gut — in einer stillen, kleinen

Straße in Begleitung eines großen, schlanken Mannes — in vorzüglicher Begleitung!

Und jetzt — zum Chef! Er hatte lange nichts von mir gehört. Es wurde Zeit, ihn zu beruhigen, ihm neuen Mut und Hoffnung einzuflößen — und dazu war ich der Mann!

Ich eilte vorwärts, so schnell ich vermochte. Es war bereits spät und ich wollte nicht gern den langen Weg zu Fuß vergebens machen.

Aber ich stieß, wie dies stets zu gehen pflegt, wenn man die größte Eile hat, auf Hindernisse. Ich hatte bereits ein gutes Stück Weges zurückgelegt, als ich bei einer Biegung der Straße plötzlich eine ungeheure Menschenmenge vor mir erblickte.

Nachdem ich näher gekommen war, sah ich, daß es ein geordneter Zug war, der langsam die Straße hinabzog und dieselbe völlig sperrte. An der Spitze schritten Fackelträger. Dann kamen Männer mit roten Fahnen. „Gebt uns Arbeit!“ stand auf einigen, „Gebt uns Brot“ auf anderen. Auf einer las ich sogar „Brot oder Blut!“

Es waren Sozialdemokraten, welche wieder einmal Demonstrationen machten. Wenn sie nur reden und lärmen können, sind sie zufrieden. Zum Handeln kommen sie selten. Und wenn zuweilen ein kleiner Tumult entsteht, so wird derselbe bald unterdrückt.

Indessen kam mir diese Prozession höchst unangenehm. Ich hatte Eile, ich wollte vorwärts. Was war da zu thun?

Es gab nur einen Ausweg — ich mußte mich dem Zuge anschließen.

Mit Mühe und Not arbeitete ich mich an dem Rand des Trottoirs durch. Dann ging ich auf die Straße hinab — und folgte dem Zuge.

Ja, ich that es wirklich! Ich, der Sicherheitsbeamte, der Aufrechterhalter der Ordnung, folgte der roten Fahne des Aufruhrs! Und obendrein war ich gezwungen, in die lauten Rufe mit einzustimmen, welche die Mitglieder der Prozession von Zeit zu Zeit ertönen ließen.

Natürlich paßierte der Zug die Polizeistation. Wenn maner wartet hatte, daß hier ein Versuch gemacht werden würde, den Pöbel auseinander zu treiben, so hatte man sich geirrt. Der Zug durfte ungestört weiter ziehen.

Ich schließlich inzwischen unbemerkt ins Haus. Einige meiner Kameraden saßen ruhig und ungestört im Wohnzimmer.

Sie unterhielten sich mit einander. Aber es herrschte nicht die gewöhnliche, muntere Stimmung. Sie sahen ernsthaft, beinahe sorgenvoll aus. Und ich begriff den Grund ihrer Sorge wohl, — aber geduldet Euch nur noch wenige Tage, dann wird sich vieles geändert haben.

Ich nickte ihnen zu und wollte vorüber eilen. Aber man hielt mich zurück.

„Sieh doch, Moore!“ rief einer von ihnen aus. „Nun, wie geht es Dir? Du sollst ja unsere Ehre wieder herstellen!“ fügte in einem Tone hinzu, der scherzhaft klingen sollte.

Ich drückte ihm die Hand herzlich.

„Und wie geht es Euch denn?“ fragte ich. „Habt ihr inzwischen wichtige Entdeckungen gemacht?“

„Ja!“ antwortete Frank, ein junger schneidiger Burfsche.

„Und das wäre?“

„Daß John Moore Sozialdemokrat geworden ist!“

Wir lachten Alle.

„Ihr sahet mich also? — Aber Scherz bei Seite, hat einer von Euch heute etwas ausgerichtet?“

„Ja.“ erwiderte Frank. „Ich hatte das Glück, den bewußten Falschmünzer zu fassen. Das soll in die Zeitung kommen und den Leuten wenigstens vorläufig den Mund stopfen.“

„Ist der Chef drinnen?“

„Ja, und er hat heute wenigstens zwanzig Mal nach Dir gefragt.“

(Fortsetzung folgt.)

Auflösung des Citatenträfsels in Nr. 111.

Aller Anfang ist schwer.
Richtig gelöst von Georg Salzmann und A. Dipper von Neuenbürg.

